

Norbert Mette

## Weltkirche – Kirche in der Welt

**Sind wir uns des Weltkirche-Seins bewusst – mit allen Konsequenzen?**

**Diese gehen vom Zulassen von mehr**

**Fremdheit über klare politische**

**Optionen bis zur Einbettung**

**in die Ökumene. Kirche braucht**

**die Ermutigung, sich den lokalen Welten**

**und der globalen Welt zu öffnen.**

● Karl Rahner sprach wiederholt davon, das Zweite Vatikanische Konzil habe nach dem Apostelkonzil in der Frühkirche einen zweiten, kirchenhistorisch epochalen Durchbruch vollzogen, nämlich den Durchbruch von einer europäisch-abendländisch geprägten Kirche hin zu einer wirklichen Weltkirche. Diese Einschätzung des letzten Konzils wird zwar immer wieder gern zitiert – aber ist dieses bereits zum allgemeinen innerkirchlichen Bewusstsein geworden?

Zumindest lassen sich immer wieder widersprüchliche Verhaltensweisen ausmachen, etwa auf der höchsten kirchlichen Leitungsebene: Da unternimmt auf der einen Seite der Papst Pastoralbesuche in alle möglichen Länder und Erdteile und ist sichtlich beeindruckt, welch lebendiger Glaube ihm allenthalben begegnet, was auch seinen eigenen Glaubens- und Wissenshorizont enorm erweitert und bereichert. Zugleich gibt es auf der anderen Seite maßgebliche Behör-

den innerhalb der für ihn tätigen Kurie im Vatikan, die alle kirchlichen Angelegenheiten weltweit zu regulieren und zu zentralisieren bestrebt ist – wobei natürlich den Eigenbelangen der Ortskirchen kaum die ihnen gebührende Beachtung zuteil werden kann. Da tagt in regelmäßigen Abständen die aus bischöflichen Delegierten aus aller Welt zusammengesetzte Bischofssynode und gibt den Teilnehmern die Gelegenheit, aus ihren Kontexten heraus ihre Sichtweisen und Praktiken zu den auf der Tagesordnung stehenden Problemen offen vorzutragen. Und im Hintergrund ist die Kurie eifrig damit beschäftigt, ein Schlussdokument auszuarbeiten, in dem alle Kontroversen nivelliert sind und das so nach außen hin eitle Harmonie ausstrahlt – natürlich in römischer Perspektive.

Solche Widersprüchlichkeiten setzen sich auch auf den weiteren Ebenen der Kirche fort. Besonders schmerzhaft werden sie von den Betroffenen vor Ort empfunden, wenn ihre Dritte- bzw. Eine-Welt-Arbeit zwar zugelassen wird – nach dem Motto: als katholische Pfarrgemeinde ist man schließlich Teil einer Weltkirche! –, sie als Gruppe jedoch faktisch an den Rand der Gemeinde gedrängt sind und es einfach nicht schaffen, auf das Bewusstsein der Gesamtgemeinde nachhaltigeren Einfluss zu nehmen und sie aus

ihrer Fixiertheit auf den eigenen Kirchturm zu lösen. Unbeschadet dessen wissen Gemeindeglieder nach einer Pilgerfahrt nach Rom begeistert davon zu berichten, welch ein erhebendes Gefühl es für sie gewesen sei, gemeinsam mit Gläubigen aus aller Welt auf dem Petersplatz gestanden und den Segen des Heiligen Vaters empfangen zu haben.

## Ein differenziertes Bild

● Insgesamt stellt sich allerdings das innerkirchliche Lagebild differenzierter dar als in den eben gezeichneten Weiß-Schwarz-Kontrasten. Ergänzend zu Karl Rahner ist darauf hinzuweisen, dass der weltkirchliche Durchbruch auf dem Konzil kein unvermitteltes plötzliches Ereignis war, sondern dass er vorher schon – teilweise sehr lange – angebahnt worden ist. Einen wichtigen Beitrag dazu haben etwa die weltweit tätigen Orden geleistet, die einen intensiven Lernprozess durchgemacht haben, bis es schließlich ihren Mitgliedern möglich war, sich in ihrer jeweiligen Andersartigkeit anzuerkennen und über die verschiedensten Kulturen von gleich zu gleich zu kommunizieren – bis hin zu entsprechenden institutionellen Regelungen in den Ordenssatzungen. Die in der Mission tätigen Orden haben – durch Heimatbesuche ihrer Missionare und Missionsschwestern, durch ihre Publikationen, durch Gründung von heimischen Unterstützerguppen etc. – in besonderer Weise dazu beigetragen, dass auch in einer größeren kirchlichen Öffentlichkeit die Sorge für eine weltweit tätige Kirche mitgetragen wurde.

Auch die Laien haben, etwa im Rahmen der Katholischen Aktion, ein weltweites Netzwerk aufgebaut, das seinen sichtbaren Ausdruck auf den internationalen Kongressen der einzelnen Verbände findet, aber auch darüber hinaus in län-

derverbindenden Kontakten und Partnerschaften lebendig ist. Ähnliches ist sowohl bei den neuen kirchlichen Bewegungen wie auch bei den kritisch-reformkatholischen Gruppierungen der Fall.

Mit der auf die Initiative des Kölner Kardinals Frings zurückgehenden Gründung des Bischöflichen Werks »Misereor« im Jahre 1958 ist in der katholischen Kirche Deutschlands der Grundstein zu einer globalen Solidaritätsarbeit gelegt worden, der schon bald auch in den Kirchen der Nachbarländer den Anstoß zu ähnlichen Initiativen gab. Damit ist nicht nur ein finanzieller, sondern auch ein personeller Austausch zwischen der so genannten Ersten Welt

### *»nicht nur finanzieller, sondern auch personeller Austausch«*

und Dritten Welt in Gang gesetzt worden, der nicht nur bei den unmittelbar Beteiligten tief reichende Lernprozesse ausgelöst hat. Dies hätte allerdings, wenn man es verstanden hätte, die zurückkehrenden Entwicklungshelfer/innen und Pastoralarbeiter/innen für einen entsprechenden Einsatz im eigenen Land vorzusehen, noch gezielter und intensiver gestaltet werden können.

Trotz all dieser wirklich beachtenswerten innerkirchlichen Vorgänge mit weltkirchlicher Perspektive, die hier zudem lediglich exemplarisch und keineswegs umfassend aufgelistet worden sind, ist die eingangs gestellte Frage nicht erledigt: Verfügt die (katholische) Kirche – gemeint ist damit nicht nur die Institution – wirklich bereits über ein Bewusstsein ihrer Katholizität, ihres Weltkirche-Seins? Wiederum ohne Anspruch auf Vollständigkeit soll im Folgenden anhand einiger Punkte zu umreißen versucht und zum Weiterdenken eingeladen werden, was ein solches Bewusstsein ausmachen könnte.<sup>1</sup>

## Inkulturation vor Ort

● Der erste Punkt hebt darauf ab, dass Weltkirche nicht bloß heißen kann, weltweit Kirche zu sein, sondern voraussetzt, sich auch wirklich als Kirche vor Ort inkulturiert zu haben. Das bedeutet, Abschied zu nehmen von der Generationen von Katholiken und Katholikinnen geläufigen Vorstellung, Weltkirche werde darin erfahrbar, dass man überall in der Welt derselben Liturgie, demselben Katechismus etc. begegne wie zu Hause und man sich deswegen nirgendwo fremd zu fühlen brauche. Mit Inkulturation ist jedoch unweigerlich verbunden, den anderen die Erfahrung der Fremdheit zuzumuten. Gilt es doch, in den jeweils eigenen Kulturen Spuren des Evangeliums ausfindig zu machen, um so aus dem eigenen Verständnishorizont heraus einen Zugang zur Botschaft vom biblischen Gott der Befreiung und des Lebens finden zu können.

Bei Besuchen in Kirchen in der Dritten Welt ist immer wieder festzustellen, wie langhaltig es nachwirkt, dass dort ursprünglich ein europäisch geprägtes Christentum gewissermaßen von außen aufgepfropft worden ist, und wie schwer es fällt, für dieses Christentum einen authentischen Anschluss an die eigene Kultur zu finden – wobei hinzukommt, dass außenstehende kirchliche Kräfte sich anmaßen, genau zu wissen, wann die Grenzen einer die Identität des Glaubens nicht antastenden Inkulturation erreicht sind, statt sich darüber zu freuen, dass die Bibel in verschiedenen Zungen redet und singt, aber auch klagt und jammert.

## Kirche in der Welt

● Ein zweiter Punkt ist damit bereits tangiert: Weltkirche zu sein, heißt nicht bloß, weltweit Kirche zu sein, sondern Kirche in der Welt zu

sein. Dass das alles andere als eine banale Feststellung ist, wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, wo und inwieweit man sich in der Kirche ernsthaft an die Verpflichtung der Pastoralkonstitution hält, sich die »Freude und Hoffnung, Angst und Trauer der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten« so angelegen sein zu lassen, dass sie zu Eigen werden, und deswegen intensivst bestrebt ist, die »Zeichen der Zeit« zu erforschen. Wäre das der Fall – und dort, wo das ernst genommen wird, ist das der Fall! –, müsste im kirchlichen Reden und Handeln, und zwar angefangen bei den einzelnen Gläubigen, eine eindeutige parteiliche Option erkennbar bleiben.

Das bedeutet nicht, dass nach Muster eines integralistischen Denkens die Christen und Christinnen beanspruchen können, jeweils den richtigen politischen, ökonomischen usw. Weg zu kennen. Aber sie haben sich im Sinne des

### »den anderen die Erfahrung der Fremdheit zumuten«

Evangeliums dafür einzusetzen, welche Grundrichtung in Politik, Wirtschaft etc. verfolgt wird, also: ob es um das Wohl der Menschen, aller Menschen und unter ihnen besonders der Armen und Bedrängten zu tun ist oder um die Interessen und Privilegien einer Minderheit. Kirchliche Verlautbarungen weisen seit einiger Zeit immer klarer in diese Richtung.

Aber dass das bereits bis in das landläufige kirchliche Bewusstsein hinab- und hineingesickert wäre, lässt sich wohl kaum sagen. Selbst bei manchen, die solche Verlautbarungen mitverfasst und -verabschiedet haben, hat man den Eindruck, dass sie dann, wenn es konfliktrichtig zur Sache geht oder gehen müsste, doch ganz gern abwiegelten in dem Sinne, es sei ja gar nicht so gemeint.

Ein befreundeter Theologe machte mich in einem Gespräch darauf aufmerksam, welche Chance gerade heute für die katholische Kirche darin bestehe, dass sie als globale Institution zu wirken vermöchte. »Gerade heute« meint: in einer Zeit, in der sich auf den verschiedensten Gebieten ein enormer Globalisierungsschub vollzieht. Bisher hat dieser allerdings eine einseitige ökonomische Schlagseite und bewegt sich vorwiegend von Nord nach Süd. Aus christlich-kirchlicher Sicht gilt es, nicht diesen Globalisierungsprozess an sich zu verteufeln, aber hartnäckig nachzufragen, wem er zugute kommt. Im Kontakt mit ihren Schwestern und Brüdern in der so genannten Dritten Welt ist es den Christinnen und Christen hierzulande ein Leichtes, sich ein Bild davon zu machen, wie sich dort – brutal, ja massentötend – die Folgen der ökonomischen Globalisierung und Neoliberalisierung auswirken. Weil sie davor nicht die Augen verschließen, haben sich unter die bei uns öffentlich gern verunglimpften Globalisierungskritiker nicht nur viele Basischristen und -christinnen eingereiht, sondern auch Bischöfe aus verschiedenen Ländern.

Doch muss man nicht bloß an eine Politik in solch großen Dimensionen denken. Oft genug sind es Einzelkonflikte oder -projekte in allen möglichen Teilen der Welt, bei denen es für die Beteiligten hilfreich wäre, wenn ihnen von außen Solidaritätsadressen zukämen. Welche positiven Wirkungen das nicht selten zeitigt, wissen in dieser Weise engagierte Kirchengemeinden, die eine Partnerschaft mit einer anderen Kirchengemeinde in der Welt eingegangen sind, gern und selbstbewusst zu berichten. Im Zeitalter des Internet fällt es wahrlich nicht schwer, solche Kontakte herzustellen. Im Übrigen ist das

Internet überhaupt eine hervorragende Quelle für Informationen aus aller Welt auch im kirchlichen Bereich, angefangen von den teilweise sehr gut gestalteten Homepages des Vatikan und der Bischofskonferenzen bis hin zu Gruppen aus dem »alternativen Katholizismus«.

Erschreckend ist vor diesem Hintergrund, wie schwer sich die hiesigen landläufigen Gemeinden damit tun, in solchen globalen Maßstäben zu denken und zu handeln, obwohl allenthalben zu spüren ist, dass die Globalisierung enorme Rückwirkungen bis in die lokalen Ebenen hinein zeitigt, also im Grunde jede Kirchengemeinde mit ihren Angehörigen davon betroffen ist. Sie dürfen sich dann allerdings nicht wundern, wenn wache Zeitgenossen ihnen bescheinigen, sie seien wohl – allerdings nicht im johanneischen Sinn – nicht von dieser Welt, und sich darum von ihnen abwenden bzw. ihnen aus dem Wege gehen.

## Ökumene

● Weil bisher nur von der katholischen Kirche die Rede war, muss unbedingt als dritter Punkt hinzugefügt werden: Wenn Weltkirche etwas mit der Überwindung von Grenzen zu tun hat – ohne damit für eine Nivellierung aller Grenzen plädieren zu wollen, denn Weltkirche im hier gemeinten Sinne kann nur Einheit in Verschiedenheit bedeuten –, dann hat sie es auch mit der Überwindung von konfessionellen – und andersreligiösen – Grenzen zu tun. Dazu braucht es wohl keiner weiterer Erläuterungen; nur so viel zur Erinnerung: Katholizität und Ökumene meinen im Grunde dasselbe: Weltkirche – als Kirche(n) in der Welt.

<sup>1</sup> Vgl. K. Piepel, Lerngemeinschaft Weltkirche, Aachen 1993. Eine gute

Informationsquelle für kirchliche Vorgänge in der Dritten Welt ist das achtmal

im Jahr erscheinende und von Adveniat, Misereor und Missio herausgegebene

Bulletin »Weltkirche. Dokumente aus Asien, Afrika und Lateinamerika«.